

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)  
(Schiersteiner Neues Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.  
Verantwortlicher Schriftleiter  
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen  
kosten die einspaltige Kolonelle  
oder deren Raum 16 Pfg.  
Für auswärtige Besteller 20 Pfg.  
Reklamen 60 Pfg.

Bezugspreis  
monatlich 65 Pfg., mit Bringer-  
lohn 70 Pfg. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 2.10 M.  
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 113.

Dienstag, den 24. September 1918.

26. Jahrgang



### Wendepunkt in der Westschlacht.

Die rückläufige Bewegung vor der Siegfriedstellung und an der neuen Mittelstellung hat ein Ende gefunden. Das englische große Publikum wird erneut die bittere Erfahrung machen müssen, daß es von seiner offiziellen Berichterstattung systematisch getäuscht worden ist, als ihm diese die nunmehr endgültige vollkommene Demoralisierung der deutschen Truppen vorspiegelte. Aus den englischen Berichten geht hervor, daß bereits am 18. und 19. sehr starke und systematische deutsche Gegenangriffe auf dem Nordflügel der Schlachtfront stattgefunden haben, die von besonders starker Artillerievorbereitung unterstützt wurden. Wer das las, dem mußte im Augenblick klar werden, daß das rein taktische Aufhalten durch Nachhuten ein Ende habe, und daß die deutsche Oberste Heeresleitung gesagt hatte: Nun Schluß, jetzt wollen wir ein ernstes Wort zusammen sprechen.

So ist es gekommen. Mit Einsatz starker Kräfte hat der Engländer zwischen Cambrai und St. Quentin die Siegfriedstellung zu durchstoßen gehofft. Hart war der Kampf, aber er liegt jetzt siegreich hinter uns. Bei dem Vorstoß am 18. September hatte der Feind noch Teilerfolge erzielt, jetzt sind ihm auch diese verjagt geblieben. Der deutsche Abwehrerfolg war vollständig. Erschöpft ist der Engländer auch jetzt noch nicht. Seine Front ist nur kurz. Belgische Truppen halten selbständig die Kräfte bis nördlich von Ypern, und der Engländer beschränkt seine Tätigkeit auf den Frontabschnitt weiter südlich bis in die Gegend von St. Quentin. Wo der Engländer das nächste Mal angreifen wird, steht dahin. Man muß auch mit der Wiederaufnahme der Kämpfe an der Scarpe rechnen.

Der Franzose hat sich bei den englischen Angriffen fast nicht beteiligt und auch die Amerikaner sich selbst überlassen. Alles, was er verfügbar hatte, setzte er zwischen Allette und Aisne ein. Dauernd sind hier Divisionen im Kampfe. Obwohl diese durch ständige Anmerkungen ersetzt wurden, ist ein Erfolg nicht erzielt worden. Ein baldiges neues Vorgehen, vielleicht auf breiterer Front und in Verbindung mit den Amerikanern ist wahrscheinlich.

Der Amerikaner hat sich bisher in seinen neuen, durch unsere Räumung des St. Mihielbogens gewonnenen Stellungen wenig gerührt. Er wird hier in gewisser Weise seine schwere Artillerie nachgezogen haben. Sobald er damit fertig ist, dürfte er mit dem planmäßigen Angriff auf die neue Mittelstellung beginnen. Der Franzose wird sich dabei vielleicht auf den benachbarten Frontabschnitt anschließen.

Jedenfalls müssen wir an der ganzen Front für die nächste Zeit mit ernstlichen Angriffen rechnen. Unsere Truppen, die überall in guten Stellungen liegen, warten darauf, dem Feinde einen heißen Empfang zu bereiten. Sie sind voller Zuversicht.

### Vor neuen Kämpfen.

N. Berlin, 23. Septbr. Die Engländer haben in den letzten Tagen unter Einsatz starker Kräfte die Siegfried-Stellung zwischen Cambrai und St. Quentin zu durchstoßen versucht. Es ist ihnen nicht gelungen. Nach schweren blutigen Abwehrkämpfen sind ihre Angriffe durch die zäh ausharrenden deutschen Truppen zum Scheitern gebracht worden. Aber bei den vorhandenen Reserven ist mit weiteren Angriffen zu rechnen, zumal da durch die Wiedernahme der Front von der Nordsee bis nördlich von Albert durch die Belgier

weitere englische Verbände freigeworden sind. Ob die englischen Durchbruchversuche sich künftig nur gegen die Siegfriedstellung oder auch weiter nördlich an der Scarpe wiederholen werden, müssen die nächsten Wochen lehren. An den bisherigen englischen Angriffen haben die Franzosen sich nicht beteiligt. Auch die von den Franzosen den Amerikanern geleistete Hilfe war nicht erheblich. Sie konzentrierten ihre Kräfte zwischen der Allette und Aisne, ohne allerdings Erfolge erzielen zu können. Frische französische Divisionen konnten an diesem Frontabschnitt festgestellt werden, sodaß auch hier mit neuen schweren Kämpfen gerechnet werden muß. Das gleiche gilt für die lothringische Front. Die Amerikaner, die bei Thiaucourt einen taktischen Erfolg erzielt haben und heute an Gefangenen und Material machen konnten, haben ihre schwere Artillerie inzwischen nachgezogen und bereiten gegen die neue Mittel-Stellung Angriffe vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie dabei in den Frontabschnitten unterstützt werden. An der ganzen Front muß also für die nächste Zeit mit neuen schweren Kämpfen gerechnet werden, die unsere Truppen in gut ausgebauten Stellungen erwarten. Auf allen Kriegsschauplätzen sucht die Entente die Entscheidung, und wie wir an der Westfront, so stehen die verbündeten und bulgarischen Truppen in schweren Kämpfen gegen die feindliche Uebermacht.

### Im freien Amerika.

Vor der Einfahrt des Hafens von New York erhebt sich die allbekannte Riesengestalt der Freiheit, die eine Fackel in erhobener Hand trägt. Nach den neuesten Vorgängen scheint es an der Zeit, daß Wilson, der so fruchtbare Erzeuger selbstherrlicher Befehle, auch eine Bestimmung erlasse, wonach diese Fackel nunmehr durch eine Krone zu ersetzen wäre. Denn von Freiheit ist in dem von fieberhafter Nachtgier befallenen Lande nicht mehr viel übrig geblieben. Fast täglich erhalten wir Nachrichten von geradezu mittelalterlichen Strafen, die an im übrigen hochangesehenen Leuten vollzogen werden, nur weil sie sich eine wenn auch noch so bescheidene Kritik an den Maßnahmen der Regierung oder etwa ein Urteil über Deutschland erlaubten, das nicht nur aus wüsten Schimpfworten bestand. Erst kürzlich wurde bekanntlich eine Frau zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie aus ihrer Ansicht über die wahren Gründe dieses Krieges kein Hehl machte; und der bekannte hochangesehene Sozialistenführer Eugen Debs, der selbst schon viermal Präsidentenwahlkandidat war, wurde in Cleveland zu derselben Strafe von zehn Jahren Gefängnis — verurteilt, weil er die Bestrafung jener Frau in einer in Canton (Ohio) gehaltenen Rede öffentlich gegeißelt und sich die Bemerkung erlaubt hatte, es gehe nicht nur in Deutschland „Runter“!

Solche Beispiele einer unglaublichen Anstaltsverwaltung liegen sich häufen. Die Pressefreiheit ist vollkommen vernichtet durch das berüchtigte Spionagegesetz vom 5. Juni 1917 und seine späteren Zusätze. Danach ist dem Generalpostmeister die unglaubliche Befugnis erteilt, auf einen ihm genügend erscheinenden Beweis hin, daß eine Person oder Firma die Post unter Verletzung des Spionagegesetzes benutzt, die betreffenden Postsendungen zurückzuhalten und so „ohne ein gerichtliches Verfahren“ beliebige Personen und Firmen vollkommen vom Geschäftsleben auszuschließen. Ungefähr fünfundsiebzig Blätter sind durch Entziehung des Rechts der Postbeförderung bereits ruiniert worden. Versuche, den Rechtsweg gegen die Postverwaltung zu beschreiten, haben in fast allen Fällen versagt.

Die unerhörteste Vergewaltigung jeder persönlichen und bürgerlichen Freiheit aber, zu der sich die Wilsonsche Regierung berechtigt glaubte, sind die Zwangsaushebungen von Nichtmitbürgern, also von Staatsangehörigen neutraler Länder, sowie auch von Deutschen und Österreicher, zum Heeresdienst. In besonders großer Zahl sind bereits schwedische Staatsangehörige auf die französischen Schlachtfelder verschickt worden, und erst kürzlich las man in der Stockholmer Zeitung „Aftonsbladet“ eine Reihe erschütternder Briefe junger Schweden, voll ohnmächtigen, schmerzlichen Jornes über diese an Sklaverei grenzenden Gewalttaten. Viele der unglücklichen Opfer dieser wahrhaft scheußlichen Form von Militarismus nahmen sich das Leben, um es wenigstens nicht für dieses treulose, brutale Land opfern zu müssen, das jedes Gast- und Bürgerrecht so mit Füßen tritt. Und dieses selbe Land mag es, seinen aus reiner Machtgier begonnenen Raubkrieg als einen „Kreuzzug“ gegen Unter-

drückung und Unfreiheit zu bezeichnen und so das ver-  
stärkteste Zeichen der christlichen Welt heuchlerisch zu  
schänden.

### Die große Lüge.

Ein Jahr ist jetzt gerade vergangen, seit der englische Arbeiterführer E. D. Morel von der Regierung Lloyd Georges ins Gefängnis geworfen wurde. Seine Schuld bestand darin, daß er eine kleine Schrift veröffentlicht hatte, die in flammenden Worten für das Wohl der sich gegenseitig zerfleischenden Völker Europas eintritt, und mit der er auch außerhalb der Grenzen Englands zu der aus tausend Wunden blutenden Menschheit sprechen wollte.

In dieser Schrift weist Morel nach, daß die englische Behauptung, Deutschland trage die Schuld am Weltkrieg, eine große Lüge ist.

Es ist uns immer wertvoll, feindliche Stimmen zu hören, die der Wahrheit die Ehre geben und den Anteil, den ihr Volk an der Kriegsschuld hat, anerkennen; und hier spricht es ein Engländer klar und unmißverständlich aus: „Mir ist nichts von einem Schritt bekannt, den die Entente-Diplomatie etwa unternommen hätte, um die Westmächte von der zaristischen Handlungsweise abzutrennen.“ Er greift eine durch das „Komitee zur Wiederaufnahme internationaler Beziehungen“ in Paris veröffentlichte Schrift auf, die mit den Worten beginnt: „So groß Deutschlands Verantwortung auch ist, es war nicht sein Angriff, der Rußland antrieb, zum Kriege zu schreiten.“ Und indem er sich damit identifiziert, weist er nach, daß nicht allein die Mittelmächte nicht die Urheber des Krieges sind, sondern daß die englische Regierung sogar absichtlich jede Verständigungsmöglichkeit von sich weist.

„Warum weigern sich unsere Regierenden heute noch, wo der Pazifismus längst begraben ist, seine Anträge gegen Desterreich auf dem Balkan anzuhören, wo er Serbiens Beschwerden ebenso als Mittel zu seinen Zwecken benutzte, wie er auch gegen uns seit so vielen Jahren in Indien intrigiert und dabei Afghanistan als sein Werkzeug benutzte? Wenn wir hierüber schweigen, so geschieht dies doch gewiß nicht dem demokratischen Rußland zu Gefallen! Warum wird die eine Seite der Sache stets so gegenüber der britischen Öffentlichkeit hervorgehoben, während man die andere Seite mit der gleichen Beharrlichkeit unterdrückt?“

Aus keinem anderen Grunde, als aus dem verzweifeltsten Wunsche, die Legende von einem „Komplot“ aufrecht zu erhalten, um auf diese Weise die Anbahnung eines Friedens der Verständigung unmöglich zu machen, und dafür den „Kampf bis aufs Messer“ aufrecht zu erhalten mit all den weiteren schrecklichen Verlusten an Menschenleben und der schrecklichen Verlängerung all der Leiden in seinem Gefolge.“

Leute, die der Regierung Lloyd Georges solche Worte sagen, müssen natürlich mundtot gemacht werden: Wir aber haben dadurch wieder einen Beweis, daß unsere Sache nicht schlecht stehen kann, wenn eine englische Stimme uns in so hohem Maße Gerechtigkeit widerfahren läßt.



Leset und befolgt die  
Kundgebungen  
der deutschen Presse  
zur  
9. Kriegs-Anleihe.

### Ereignisse zur See.

Berlin, 22. Sept. (Amtlich.) Im Atlantik versenkten unsere Untersee-Boote 35 000 Br.-Keg-Lo.

Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen bestanden, soweit festgestellt werden konnte, aus besonders wertvollen Gütern, u. a. Kohle, Baumwolle, Petroleum, Holz, Stahlgüter und Lebensmittel.

Die Versenkung mehrerer Schiffs-ladungen Kohle ist besonders bedeutungsvoll im Hinblick auf die wachsende Kohlennot in allen feindlichen Ländern.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere 20 000 Tonnen.

Berlin, 23. Sept. (M. B. Amtlich.) Auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz haben unsere Unterseeboote 20 000 Brl. Schiffsraum versenkt, darunter einen französischen Truppentransportdampfer nahe der französischen Küste.

### Die wieder wachsende U-Bootente.

Nachdem in der vergangenen Woche die U-Boote einige Tage lang nur eine Beute von 8, 9, 7000 Tonnen gemeldet hatten, hat sich jetzt die Riffer wieder gehoben. Wir lesen wieder 29 000, 14 000, 35 000, 20 000 Tonnen. Diese Auf- und Abschwankungen sind erfreulicherweise nicht die Folge verstärkter feindlicher Abwehrerfolge, sie sind zum Teil die Folgen militärischer Maßnahmen unsererseits, die sich der öffentlichen Erörterung entziehen, zum Teil sind sie mehr zufälliger Art. Es kann vorkommen, daß bestimmte Vorbereitungen gerade zusammenfallen mit der Verlegung der feindlichen Schiffsarten. Diese erfolgen immer wieder, um die U-Boote irrezuführen. Ueberraschungsmomente kommen bei unseren U-Booterfolgen auch in Frage und haben uns schon schöne Erfolge gebracht.

## Wenn ein harter Winter kommt!

### Große Kohlennot in Frankreich und Italien.

Der „Daily Chronicle“ vom 9. Sept. schreibt: „Wenn ein harter Winter kommt, wird das Volk schwer unter der Kohlennot zu leiden haben. Auch die Waffenherstellung dürfte einen Rückschlag erfahren. Unsere Verbündeten können ohne die britische Kohle den Krieg überhaupt nicht fortsetzen. Trotzdem befaßt das Kriegskabinett, daß zahlreiche Bergleute eingezogen wurden, im ganzen 450 000 gelehrte Grubenarbeiter. Das allein bedeutete eine Minderung der Kohlenenergie um 22,5 Millionen Tonnen jährlich. Diese Menge kommt daher etwa unseren gesamten Lieferungen an Frankreich und Italien gleich. Jetzt versucht nun das Kriegskabinett, die gelehrten Grubenarbeiter wieder aus der Armee zurückzuholen: denn in den Bergwerken arbeiten jetzt viele ungeübte und zu alte Leute.“

Die Schwierigkeiten werden durch den Wagenmangel erhöht. Unsere eigene Bevölkerung wird durch den Mangel an Heizung und Beleuchtung leiden, doch das wird nichts sein im Vergleich zu dem Elend, das die Völker Frankreichs und Italiens erwartet. In Italien leidet selbst die Munitionserzeugung schon unter dem Kohlenmangel. Italien braucht für Kriegszwecke 600 000 Tonnen Kohle im Monat und bekommt sie nicht. Die Wälder sind abgeforstet; sogar die Olivenbäume, eine Quelle des nationalen Wohlstandes, mußten geopfert werden.

In Frankreich ist die Not ebenso groß: auch die Rückerobung der Kohlenfelder von Lens würde in diesem Winter keine Besserung bringen. Im vergangenen Winter erreichte die französische Kohlenration nur ein Zehntel der englischen. Frankreich braucht in diesem Winter mehr Kohle, weil die Herstellung von Kriegsmaterial dauernd wächst, und weil sich jetzt eine große amerikanische Armee in Frankreich befindet. Kohle ist nicht nur der wichtigste Kriegsstoff, sondern auch außerordentlich bedeutungsvoll für die Einzelheit unter den Alliierten. Die jetzige Krise ist in der Hauptsache herbeigeführt worden, weil die Regierung nach der deutschen Märzoffensive in Panik handelte. Das richtige Verhältnis zwischen Mannschafteinsatz und Rohstoffversorgung ging verloren.“

## Der germanische Damm.

### Der Krieg ist zu Ende.

In der angesehenen Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ vom 16. September schreibt A. J. Ekman:

„Der Krieg in Europa steht jetzt in seinem unmittelbaren Abschluß unter Verhinderung der letzten Machtkellung im großen ganzen. Was noch geschieht, ist nur eine Umarbittung der Bedingungen auf beiden Seiten zur Vorbereitung der künftigen Lage, die als eine Folge des durch den Krieg bisher erreichten Resultats eintreten dürfte. Und darüber hinaus auf der einen oder anderen Seite etwas mehr in Europa zu erreichen, scheint ausgeschlossen zu sein. Deutschland scheint es nicht zu können, nachdem der überreichende Vorrat gegen die französischen

und englischen Armeen im Frühling nicht zu dem der absichtlichen Erfolge führte; dazu ist die Uebermacht auf der Gegenseite zu groß. Und die noch kämpfenden europäischen Verbündeten Frankreich und England scheinen es auch nicht zu können; dazu genügen ihre eigenen Kräfte nicht, und auf die Hilfe von Amerika kann infolge der Tonnage- und Lebensmittelschwierigkeiten und nicht zum mindesten durch die wachsenden Weltkrisen im Osten in der Ausdehnung und auf die Dauer nicht zu rechnen sein, die für die Beschleunigung, nicht bloß die Aufhaltung Deutschlands erforderlich sein würden.“

Was also bei einem fortgesetzten Kriege in Europa erreicht werden kann, ist, Deutschland halt zu geben, nichts weiter; aber dieses Ziel ist jetzt erreicht. Deutschland richtet sich nun darauf ein, in einer großartigen Verteidigungsstellung, die sich von Antwerpen nach Mexiko und von dort bis zum Adriatischen Meere erstreckt, ein für allemal allen weiteren Versuchen zur „Verschmetterung Deutschlands“ einen Damm vorzusetzen. Darüber hinaus hat es kein Kriegsziel auf der Westfront, und es hat genug zu tun, um die Verhältnisse in dem durch seinen erfolgreichen Einsatz im Weltkrieg befreiten Osteuropa zu regeln und für die Zukunft sicherzustellen.

Man dürfte zwar noch eine geraume Weile von angeblichen deutschen „Niederlagen“ und von Erfolgen des Verbandes reden hören; aber die Bedeutung dieser künftigen Kampfhandlungen ist nicht mehr erheblich. Im großen ganzen ist der Krieg zu Ende, nicht nur auf der Ostfront, sondern auch im Westen. Aber das bedeutet nicht ohne weiteres Frieden. Es ist wahrscheinlich, daß der Krieg auf der Westfront, sofern die jetzt eingeleitete österreichische Friedensinitiative nicht einen kürzeren Weg zum Frieden bieten kann, durch die Stabilisierung des Stellungskrieges zu einer dauernden Einrichtung werden wird, eine chinesische Mauer, in der Zukunft vielleicht schwach besetzt, aber doch beständig in aktivem Verteidigungszustand gehalten, ein „germanischer Wall“ gegen Gallien und Angelsachsen.

Die neuen Staatenbildungen im Osten bedeuten, daß die germanische und die slawische Völkergemeinschaft ein „Bund der Nationen“ für sich in nähere Berührung miteinander in Beziehungen treten werden als mit anderen Völkern in der Welt, und daß der „germanische Wall“ im Westen dürfte dafür sorgen, daß etwas Entsprechendes zwischen den Völkern westlich diesesalles in größerem oder geringerem Einverständnis untereinander geschehen wird.

## D-Zug Unglück bei Dresden.

### 31 Tote, 30 schwer Verwundete.

Der von Leipzig über Döbeln nach Dresden verkehrende Personenzug erlitt am Einfahrtsignal des Bahnhofes Dresden-Neustadt einen Lokomotivschaden, so daß er vor vollendeter Einfahrt liegen blieb. Dadurch kam der von Berlin kommende Zug (fahrplanmäßig 11 Uhr 58 in Dresden-Neustadt) vor dem vorausliegenden Bloß zum halten. Seine letzten Wagen standen in der Nähe der Brücke über den Riesaerplatz. Auf diese Wagen fuhr der aus Leipzig kommende D-Zug 13 (fahrplanmäßig 10 Uhr 08 in Dresden-Neustadt) auf. Darüber, wie es möglich war, daß der Führer des D-Zuges 13 in die vom Berliner Zug besetzte Blockstrecke einfuhr, obwohl die Strecke den unmittelbar nach dem Unfall angefallenen amtlichen Ermittlungen zufolge gesperrt war, können erst die im Gange befindlichen weiteren Erörterungen endgültigen Aufschluß geben. Die Gefährdung des Leipziger Zuges war zwar schon infolge der Warnstellung des Signals etwas ermäßigt worden, jedoch noch groß genug, um eine verhängnisvolle Wirkung auszuüben. Von den Reisenden des Leipziger Zuges sind glücklicherweise nur wenige, und auch diese nur leicht verletzt worden. Dagegen sind im Berliner Zuge, von dessen Wagen mehrere vollständig zertrümmert wurden, 31 Reisende getötet und 30 schwer verwundet worden. Als leicht verletzt sind bisher 29 Personen ermittelt worden. Die Namenfeststellung ist noch nicht beendet. Die Dresdener

Feuerwehr und der Eisenbahnhilfszug waren nach ganz kurzer Zeit zur Stelle. Mehrere Ärzte traten sofort in Tätigkeit. Ebenso leisteten Beamte der städtischen Volkspolizei wertvolle Hilfe. Die schwer Verwundeten wurden sofort in Krankenautomobilen in das Friedrichshäuser Krankenhaus überführt. Bei der Schwierigkeit des Rettungswerkes konnten die letzten Verwundeten leider erst 1 Uhr 28 morgens geborgen werden.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Der Kaiser über die Pläne der Amerikaner.

Die Kämpfer an der Kampffront im Elsaß und in Lothringen sind jüngst vom Kaiser besucht worden. An die Truppen, die westlich von Metz den Ansturm der Amerikaner und Franzosen auffingen, verteilte der Kaiser 400 Kreuze erster Klasse. An einen Kreis von Offizieren, unter denen sich auch Oesterreicher und Ungarn befanden, hielt der Kaiser eine eindringliche Ansprache. Er sagte:

„Und Sie, meine Herren, sind mit Ihren Verbänden zu uns an die Westfront gekommen als getreue Kameraden und Helfer, die uns hier in unserem schweren Kampfe beistehen wollen, so wie wir vorher mehr als einmal als getreue Kameraden und Helfer zu Ihnen kamen, um Seite an Seite mit Ihnen für unsere gemeinsame freie und starke Zukunft zu kämpfen. Auch Sie wissen, daß wir hier vielleicht vor harten Kämpfen stehen, und Sie wissen, wen Sie hier gegenüber haben. In Amerika dräuen sich das Wort gefallenen, die Amerikaner hätten den Willen, Elsaß-Lothringen, das die Franzosen sich nicht selbst erobern konnten, der französischen Republik als ein Geschenk aus ihrer Hand zu übergeben. Es will scheinen, daß große Anstrengungen unternommen werden sollen, um Taten an diese großen Worte zu knüpfen. Auch Sie werden, wenn erst die rechte Stunde kommen sollte, den Gegnern mit meinen Truppen die rechte Antwort auf sein Unterlängen geben!“

### Graf Burian bleibt auf seinem Wege.

Der österreichische Minister des Auswärtigen erklärt zur Lage:

„Für den Augenblick hat meine Note jedenfalls das erreicht — und das war einer ihrer Nebenzwecke —, daß die Lage auf der Gegenseite in eine helle Beleuchtung gerückt wurde. Sie hat uns manches erkennen lassen, was wir vielleicht ahnten, aber doch nicht so genau sahen. Wenn meinem Schritte auch der Erfolg versagt war, den Weg zum Frieden schon jetzt zu eröffnen, so wird mich dies nicht hindern, den beschrittenen Pfad weiter zu verfolgen. Wir werden natürlich auch nicht gleich den nächsten Schritt tun, erst nach einer gewissen Pause, jedesmal, wenn uns der Augenblick dazu geeignet erscheinen wird, stets in vollem Einvernehmen mit unseren Verbündeten. Aber ich glaube, daß man nicht die Hände in den Schoß legen und die Zeit nicht ungenützt verstreichen lassen darf.“

„Bei allem Vertrauen zu uns selbst und zu unserer militärischen Situation dürfen wir nichts unterlassen, was den Frieden näher bringen könnte. Wir wollen uns nicht später vorwerfen müssen, daß wir etwas versäumt haben. Die Absendung der Note war ein Schritt in diesem Sinne, aber es wird nötig sein, noch anderes zu tun. Bei Ihnen und ganz ebenso bei uns kann manches geschehen, was wenigstens zu einer Entspannung der Situation führen könnte. Natürlich dürfen wir uns hierüber nicht täuschen, daß die wahren, großen Schwierigkeiten von den territorialen Fragen herrühren.“

## Politische Rundschau.

### —Berlin, 23. September 1918.

Die Fraktionsdiskussionen im Reichstag haben eine größere Zahl von Parlamentariern herbeigeführt. Montagabend hat eine interfraktionelle Besprechung der

## Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transbaal von J. B. Mifford.  
A. J. Ekman.

(Nachdruck verboten.)

„Gräueln! Vorher!“ stieß Selkirk, der den kleinen Zwischenfall nicht bemerkt hatte, seine Ausrufe vor. „Herr — hm, ich bitte um Verzeihung —, habe Ihren Namen vorher nicht so recht verstanden und Fanning erwähnte ihn auch nicht in seinem Briefe.“

„Selkirk“, ergänzte der andere.

„Weißt du? Die Hälfte unseres Namens ist ja die gleiche.“ bemerkte Selkirk. „Wir fangen beide mit „Sel“ an; dann freilich zweigen wir ab.“

Es war eine ganz unbedeutende, harmlose Bemerkung, ebenso rasch vergessen, wie ausgesprochen, aber Selkirk sollte sich ihrer eines Tages in einer Weise erinnern, die ihm nicht nur peinlich war, sondern auch wichtige Folgen hatte.

Mit der Miene einer Königin nahm Violet die Vorstellung an, und sich dann der Tür zuwendend, fragte sie ihren Vetter: „Wo ist Herr Fanning? Ich muß ihm doch guten Tag sagen.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte sie zu Selkirk, der im Geheimen Vetter in den Hof hinab, wo Fanning noch in eifrigem Gespräch mit Hilda und Marian stand. Violet begrüßte ihn mit gewinnender Höflichkeit, fragte teilnehmend nach seinem Befinden und seinen Reiseerlebnissen und wußte ihr Opfer so zu umfriden, daß derselbe vor Entzücken über ihre Liebenswürdigkeit hätte laut aufjubeln mögen.

„Nun, wie gefällt Ihnen unser Land, Herr Selkirk?“ war die unvermeidliche Frage, die Frau Hilda an den Engländer richtete, als die ganze Familie im Wohnzimmer vereinigt war. „Was halten Sie davon?“

„O, ich denke, einige Teile des Landes sind sehr schön,“ war die diplomatische Antwort, „und in einer dreißigjährigen Kalesche recht bequem zu durchreifen. Andere Teile hingegen, besonders jenes Gebiet, in dem Freund Fanning haust, erinnern mich an die Antwort eines Amerikaners, als man ihm die gleiche Frage stellte.“

„Und was sollte der?“

„Er reiste gerade während einer Dürre durch das Karoo-land und da meinte er, wenn ihm ein Stiel davon gehörte, so ließe er sich einen großen Harbentopf kommen und fülle es grün an.“

„Na, das hätte er vor unserer Gegend nicht sagen können.“ bemerkte Selkirk stolz.

„Nein, gewiß nicht.“ stimmte der Engländer bei. „Es ist hier ein wahres Paradies, dessen Schönheit sich in Worten gar nicht ausdrücken läßt.“

„Das ist eine hübsche Lobrede!“ sagte Frau Hilda lächelnd.

„Sind Sie Jagdliebhaber, Herr Selkirk?“

„Und wie!“ fiel Fanning hier ein. „Den ganzen Weg entlang fröhnte er dieser Passion und hat sich ein Dutzend Bauern auf den Hals gehängt, weil er ihnen unter ihren Augen die Wäde wegschoss, ohne die Herren erst um Erlaubnis zu fragen.“

„Nun, bei uns können Sie nach Herzenslust jagen.“ erklärte Selkirk. „In den Bergen wimmelt es von Wild und außerdem haben wir große Scharen Wachteln, Rebhühner, Wildenten und andere Wasservögel.“

„Dassol!“ unterbrach er sich, auf die Uhr sehend. „Es ist Zeit, daß die Herde eingebracht wird. Wollen Sie mich begleiten, meine Herren?“

Selkirk und Fanning schlossen sich ihm an, um die Inspektion der Tiere vorzunehmen, die jeden Abend in den Kraal getrieben wurden. Frau Hilda überwachte die Herrichtung des Abendbrotes, die Kinder tummelten sich im Garten, und nur die beiden Ausrufer blieben zusammen.

„Nun, Violet, wie gefällt dir der Fremde?“ fragte Marian.

„O, er scheint ein ganz netter Mensch zu sein.“ war die in nachlässigem Ton gegebene Antwort. „Ich denke, für ein Weibchen ihn recht gut als Spielzeug zu gebrauchen.“

„Ja, in deinen Händen, du loser Schelm!“ lachte Marian.

„Es fragt sich —, ob er sich dazu gebrauchen läßt. Du scheinst freilich nicht daran zu zweifeln, denn du machst ein so fleißiges Gesicht, als glaubtest du zuversichtlich, ihn innerhalb drei Tagen zu bezaubern.“

Violet lächelte nur, aber dieses Lächeln sprach deutlicher als Worte, wie fest sie von ihrer Macht überzeugt

### 8. Kapitel.

### Ein Billet-doux.

Als Moritz Selkirk am folgenden Morgen erwachte, dauerte es einige Minuten, bis er sich besann, wo er eigentlich war.

Durch das offene Fenster strömte eine frische, balsamische Luft, heller Sonnenschein lag auf den bunten Blumenbeeten, und in das leise Plätschern einer Fontaine mischte sich der lodende Ruf der Drossel, das lustige Gezwitscher der Finken. Welch ein Gegensatz zu der heißen, baumlosen Wüstengegend, der verödeten Ebene, die von keinem Vogelgesang belebt wurde, der untröstlichen Einsamkeit, in welcher sich Selkirk hatte wochenlang aufhalten müssen! Wie sagte die reizvolle Umgebung seinem betteren Temperament zu! Wie wollte er das Leben hier genießen! Es sollte ihn reichlich für alle Entbehrungen der letzten Zeit entschädigen.

Sich hastig auflegend, eilte er in den Hof hinab mit der Absicht, einen ungehörten Badeplatz ausfindig zu machen. Es war noch früh, aber der ganze Haushalt schien bereits in Bewegung zu sein. Selkirk vernahm die kräftige Stimme seines Vaters, der mit scharfem Auge das Rasten der Kühe und andere Handlungen seiner Leute überwachte.

„Gedalt!“ rief der Farmer dem jungen Manne zu, als er seiner ansichtig wurde. „Mähtest wohl mal ins Wasser, eh? Nun, so geht nur dort den Rann entlang, etwa zweihundert Schritte, bis Ihr an eine Raststätte gelangt. Da findet Ihr einen Teich, in dem sich's prächtig schwimmen läßt.“

Den Hut lässend, folgte Selkirk der angegebenen Richtung, mit Behagen um sich schauend und die erquickende Morgenluft einatmend. Er fand den Ort ohne Mühe, und nachdem er ein stärkendes Bad genommen, fand er im Begriffe, den Rückweg einzuschlagen, als sein Blick auf einen Gegenstand fiel, der seine Aufmerksamkeit im höchsten Grade erregte.

(Fortsetzung folgt.)

bei Mehrheitsparteiern stattgefunden. — Der Hauptauschuss tritt am Dienstag vormittag zusammen. Der Reichsanwalt sowohl wie der Staatssekretär des Reiches Herr v. Hinge werden das Wort ergreifen.

Der Reichsanwalt als Gesandter zurückgetreten. Der Reichsanwalt hat den Staatssekretär a. D. Helfferich von seinem Amte als Gesandter bei der Sowjetregierung entbunden und ihn mit der Fortsetzung seiner früheren Tätigkeit bei den Vorarbeiten für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands nach dem Kriege beauftragt.

## Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 24. September 1918.

**h Drohen.** (Eine Mahnung an die deutschen Frauen.) In einer Zeit, in der es nicht Hände genug geben kann, um alle Arbeit, die zur Erhaltung der militärischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nötig ist, zu verrichten, wirkt es doppelt beschämend, wenn man feststellen muß, daß es noch so viele Frauen gibt, die ihr Leben mit nutzloser Tändelei verbringen, die nur an ihr kleines Ich denken und keinen Sinn haben für die Aufgaben, die heute jedem gestellt sind. Wie arm ist ihr Leben in einer Zeit, wo nur die Arbeit etwas gilt. Es sind Drohen, die ein nutzloses Leben führen, die nur den Volkshaushalt belasten, ohne etwas dafür zu leisten. Wer arbeiten kann, hat heute kein Recht, ein solches Drohenleben zu führen. Das gilt nicht nur für die Männer, sondern auch für die Frauen, und Tausende von tapferen Frauen haben auch bewiesen, daß sie ihre Pflicht kennen. Man braucht nur hineinzusehen in das Erwerbsleben, in die Werkstätten und Fabriksäle. Überall finden wir Frauen, die an die Stelle der Männer getreten sind und ihre Arbeit mit Lust und Liebe tun. Hat ab vor diesen Frauen! Sie geben ein Beispiel, das Nachahmung verdient. Wer möchte sich von diesen Frauen beschämen lassen, wenn er hört, daß neue Kräfte nötig sind, um die Lücken zu füllen. Und solche Kräfte sind nötig, wenn die Kriegsindustrie ihre Leistungsfähigkeit behalten soll und wenn daneben auch die wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden sollen, damit wir durchhalten können bis zum Ende. Nicht nur an die Frauen aus dem Arbeitsstande geht der Ruf, sondern die Frauen aller Stände haben die Pflicht, nützliche Arbeit im Dienste der Allgemeinheit, im Dienste des Vaterlandes zu leisten. Möge auch hier der Ruf nicht ungehört verhallen. Die Kriegsindustrie braucht dringend Arbeiterinnen. Darum, Frauen aller Stände, meldet euch!

**\*\* Erhöhung des Milchpreises.** Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung in heutiger Nummer hervorgeht, wird der Milchpreis abermals heraufgesetzt und zwar der Erzeugerhöchstpreis auf 50 Pfg. und der Verbraucherhöchstpreis auf 55 Pfg. für den Liter. Das bedeutet eine Erhöhung von 15 Pfg. für den Liter in einer Zeitspanne von 14 Tagen. Wir haben volles Verständnis für die Erhöhung der Milchpreise und wissen, daß die Milch im Verhältnis zu anderen Lebensmitteln nicht jenem unnötigen Preisaufschlag verfallen ist, weil sie durch die fast reißende Nachfrage dem Schleichhandel nicht wie andere Produkte zugeführt werden kann. Was außer der Rationierung in Verkehr kommt, ist wohl hauptsächlich auf Verwässerung zurückzuführen und was in dieser Beziehung geleistet wird von Landwirten wie von den Milchhändlern, haben wir in Schierstein zu unserem größten Leidwesen erfahren müssen. Es ist höchste Zeit, daß dieser Wettstreit etwas gedämpft wird und es scheint ja, daß man diesem Treiben gegenüber etwas fester zugreifen will. So wurden unlängst 15 Milchproben entnommen, von denen 10 beanstandet werden mußten. Sollten unsere Landwirte durch zu niedrige Preise zu diesen Manipulationen gezwungen gewesen sein, so wollen wir hoffen, daß diese durch die Preiserhöhungen ein für allemal fortfallen und die Verteuerung gerne gutheißen. Aber dabei wird es nicht bleiben. Man wird einige Zeit verstreichen lassen und dann höhere Butterpreise fordern, weil die Milch zu teuer ist. Heute verlangt man höhere Milchpreise, morgen erhöht man die Preise für Marmelade, weil das Obst so teuer ist. Und so geht es auf anderen Gebieten in ähnlicher Weise. Ein Reiz treibt da den anderen. Und da kommt man schließlich auch noch mit der dummen Redensart, „es sind ja nur ein paar Pfennige und so ein paar Pfennige spielen doch keine Rolle“. Aber gewiß spielen sie eine Rolle, denn sie wiederholen sich täglich oder wöchentlich und treten auf so vielen Gebieten in Erscheinung. Es mag ja richtig sein, daß die Preiserhöhung für das einzelne Produkt für sich genommen im Haushalt keine allzu erhebliche Rolle spielt, einige Pfennige für Butter oder Zucker die Woche wären ja zu ertragen, aber nimmt man die notwendigen Lebens- und Bedarfsgegenstände zusammen und nimmt auch die Aufwendungen nicht nur für eine Person, sondern für eine mehrgliedrige Familie und auf das Jahr an, dann kommen doch Summen heraus, die in einem anderen Licht erscheinen. Da bleiben die Mehrausgaben nicht bei ein paar Pfennigen stehen, sondern betragen Hunderte von Mark. Und nun werden in gewissen Zeiträumen die Preise für dieselbe Ware erneut erhöht. Die Erhöhung beträgt bei einzelnen Produkten jetzt schon mehrere hundert Prozent gegenüber den Friedenszeiten und zwar auch bei solchen Produkten, deren man unbedingt bedingt, wie Fleisch, Kartoffeln, Milch, Eier u. a. m. Man soll doch nicht so blöde Redensarten gebrauchen „von den paar Pfennigen Mehrausgabe, die nicht zu spüren sind“, von den „minimalen Preisaufschlägen, welche vom Ver-

braucher nicht als Härte empfunden werden“. Es spielen im Haushalt des Minderbemittelten die „paar Pfennige“ eine große Rolle, da sie sich im Verein und in der Zeit zu Hunderten von Mark auswachsen. Trotzdem aber erhöht man weiter? Wohin soll das führen?

**\* Postalisches.** Die Auszahlung der Militärpensionen, der Militär-Hinterbliebenen-Bezüge und der Mannschaftsrenten erfolgt in diesem Monat bereits am Samstag, den 28. September.

**\* Für die lange an der Front stehenden Unteroffiziere und Mannschaften.** An den Chef des Generalstabes des Feldheeres hatte der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Fritz Marquardt die Bitte gerichtet, daß für Unteroffiziere und Mannschaften nach längerer Dienstzeit die Beförderungsverhältnisse gebessert und ihre geldlichen Bezüge erhöht werden möchten. Gerade die langgedienten Truppen seien ein fester Stamm des Feldheeres, und diese erprobten Kerntuppen verdienten als Vorbilder der Treue und Tapferkeit eine besondere Anerkennung der Obersten Heeresleitung. Darauf hat der Erste Generalquartiermeister General Ludendorff folgendes erwidert: „Ew. Hochwohlgeborenen danke ich für das Schreiben vom 4. September. Ich stimme dem in ihm niedergelegten Gedanken, unseren Unteroffizieren und langgedienten Mannschaften an der Front durch bessere Beförderung und Zuwendung pekuniärer Vorteile eine besondere Anerkennung für ihre treuen Dienste und Aufmunterung zu geben, in jeder Beziehung bei. Ich habe daher Ew. Hochwohlgeborenen Schreiben unter Befürwortung dem Kriegsministerium zugesandt“.

An der Zeichnung auf die 9. Kriegsanleihe wird sich die Nassauische Landesbank wieder mit Mt. 30 Millionen beteiligen und zwar mit Mt. 5 Millionen für sich, mit Mt. 20 Millionen für die Sparkasse und die Sparer sowie mit Mt. 5 Millionen für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden und dessen Anstalten. Bisheriges Zeichnungsergebnis Mt. 284 Millionen.

**\* Kartoffelernte.** Für den Landmann ist die arbeitsreichste Zeit des Jahres jetzt herangekommen, die Zeit der Kartoffelernte. Das ganze landwirtschaftliche Personal hat alle Hände voll zu tun. Gerade die Kartoffelernte ist die beschwerlichste und sie wird in diesem Jahre durch die ständige nasse Witterung, bei der die feuchte Erde den Knollen anhaftet, noch weiter erschwert, vor allem dort, wo der Erdboden wenig wasserdurchlässig ist. Wie wird die Ernte ausfallen? Vor etwa zwei Monaten noch hätten wir mit einer sehr guten Kartoffelernte ziemlich sicher rechnen können. Seitdem hat die ständige regnerische Witterung — es verging kaum ein Tag ohne Niederschläge — die Aussichten erheblich verschlechtert. Schon hörte man hier und da die Befürchtung laut werden, bei einem Witteranhalten dieser Witterung könne die wertvolle Ernte verfaulen. Wir wollen hoffen, daß es im allgemeinen nicht soweit kommen wird. Wir werden eine Einbuße an Kartoffeln voraussichtlich in ausreißendster Weise durch Kohl, Mohrrüben usw. ersetzen können und nicht zu befürchten brauchen, daß die Kohlrübe wieder einmal Trümpf wird. Zieht man außerdem in Betracht, daß die Schweinehaltung mit ihrem außerordentlich hohen Kartoffelverbrauch nach wie vor eine erheblich eingeschränkte ist, können wir wohl die Hoffnung hegen, daß die Kartoffelernte hinreichen wird, unsere Bedürfnisse zu befriedigen.

### Erleichterungen für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse.

Zur Förderung der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe hat die Direktion der Nassauischen Landesbank auch diesmal wieder Einrichtungen getroffen, welche die Beteiligung an der Zeichnung tunlichst erleichtern. Neben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 800 Kassen oder den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt erfolgt.

Die Berechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 30. September d. Js.

Um auch diejenigen, die z. B. nicht über ein Sparkuthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse beziehen werden können, zu dem Zinssatz der Darlehensklasse (5 1/2 %), und gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5 % gewährt. In beschränktem Maße soll diesmal auch der Hypothekendarlehen für Zeichnungszwecke in Anspruch genommen werden können. Die Höhe der Hypothekendarlehen im Einzelfall ist auf 10 000 M. beschränkt, der Zinssatz beträgt 4 1/2 %.

Zeichner, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, können solche der VII. Kriegsanleihe aus den Beständen der Nassauischen Landesbank erhalten. Die so abgesetzten Beträge zeichnet die Landesbank voll auf IX. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Der Verwendung künftigen Vermögenserwerbe für Zeichnungszwecke dient die von der Landesbank in Verbindung mit der Hesse-Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt bereits bei der VI., VII. und VIII. Kriegsanleihe eingeführte Kriegsanleihe-Versicherung. Um Jedermann Gelegenheit zur Benutzung dieser den Zeichner und

Vaterland gleich vorteilhaften Einrichtung zu bieten, sind diesmal 3 Versicherungsmöglichkeiten eingeführt worden. Die Kriegsanleihe-Versicherung mit Anzahlung, ohne Anzahlung, sowie mit Prämienvorauszahlung und Rückzahlung der nicht verbrauchten Prämien im vorzeitigen Todesfälle. Alles weitere ist aus den überall erhältlichen Drucksachen zu ersehen.

Die Nassauische Landesbank nimmt die Stücke sämtlicher Kriegsanleihen unentgeltlich bis 31. Dezember 1920 in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und löst die Zinsscheine sämtlicher Kriegsanleihen ebenfalls unentgeltlich bei ihren 800 Kassen ein.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstr. 44), sondern auch sämtlichen 28 Landesbankstellen, den 190 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, bei den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt und sonstigen Vertrauensmännern erfolgen.

## Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich Schäferhund, Dobermann, Miredale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen abgerichtet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonanzen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshunde und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde richten.

## Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. September 1918.

(M. B. Umlitz.)

Westlicher Kriegshauptquartier.

## Teile von Grabenstücken zurückerobert.

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Dismuide und nordöstlich von Bpenn machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen 70 Gefangene.

Nördlich von Moenores wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Die Artilleriekämpfe war im Kanalabschnitt südlich von Arleux gesteigert.

### Heeresgruppe Generaloberst v. Böhn.

In östlichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Billers-Guislain und östlich von Epéy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindesland verbliebenen Grabenstücke wieder und machten hierbei Gefangene. Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Zwischen Omignonbach und der Somme lebte der Artilleriekampf wieder auf. Leutnant Rumez errang seinen 41. Luftsieg.

Bei den anderen Heeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen. Lebhafteste Erkundungstätigkeit in der Champagne.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Der neunte Gang

zu den Altären des Vaterlandes!

Leg dein Scherflein in die Opferschalen!

Die anderen,

Größere wie Du, Herrliche, Glorreiche,

füllten sie mit ihrem Blute.

Sie zu ehren, gib zur „Neunten“.

## Bringt Euren Goldschmud zur Goldankaufsstelle!

## Aus aller Welt.

**Der Schatz im Strohsack.** Eine Witwe in Würzburg erhielt die Todesnachricht von einer entfernten Verwandten in Kaiserslautern, welche sie dort in den ärmlichsten Verhältnissen glaubte. Nach deren Tode wurde jedoch im Strohsack ein Säckchen mit 80 000 Mark vorgefunden, welche jetzt der Witwe zufallen.

**Soldaten als Totengräber.** Die Gemeinde Lindenhardt ist seit Wochen ohne Totengräber; trotz aller Nähe hat sich in der Gemeinde noch niemand gefunden, der das Amt übernehmen will. Kürzlich haben sich zwei Soldaten, als man ein Grab zu machen hatte, für diesen Liebesdienst bereit erklärt.

**Schlemmer-Besuch.** Vor einer Wirtschaft in Holzgerlingen, in der es guten Wein gibt, stand ein verdächtiges Auto. Der Verdacht bestätigte sich: auf dem Auto befanden sich ein Sack Mehl und 22 Eier. Die drei Herren, die mit dem Auto angekommen waren und nun mit zwei Bürgern beim Schoppen saßen, erklärten, daß sie nicht wüßten, wer ihnen das Mehl auf das Auto geladen habe. Die 22 Eier hätten sie von Hause zum Besper mitgenommen. Darüber gab es natürlich zweifelnde Gesichter. Die Herren führten den Beweis für ihre Behauptung dadurch, daß sie die Wirtin die 22 Eier auf einmal einschlagen ließen und diese mit den beiden Bürgern, die ihnen Gesellschaft leisteten, verzehrten! Das Mehl, von dem niemand wissen wollte, wo es herkam, wurde beschlagnahmt.

**In der Narzose gestorben.** Von einem herben Geschick betroffen wurde das Halbhufner Gradersche Ehepaar in Gudow, das während des Krieges seine beiden Söhne verlor. Am Sonnabend begab sich die 21jährige Tochter nach Radeburg, um sich bei einem Arzt elf Zähne ausziehen zu lassen. Der Arzt notisierte das junge Mädchen, das aber für immer einschlief. Die Eltern verloren damit ihr letztes Kind.

## Theater-Spielplan.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 25. bis 28. September 1918.

Mittwoch, abends 7 Uhr: „Wenn im Frühling der HOLLUNDER.“  
Donnerstag, abends 7 Uhr: „Der Lebensschüler.“  
Freitag, abends 7 Uhr: „Die Tänzerin.“  
Samstag, abends 7 Uhr: „Neuheit! „Der goldene Spiegel.“  
Lustspiel in 3 Aufzügen von Max Bernstein und Ludwig Heller.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Konserven.

Donnerstag, den 26. d. Mts. nachmittags von 2½ Uhr ab findet auf dem Rathause der Verkauf von Konserven statt.

Betr. Erzeugerhöchstpreis für Vollmilch.

Zufolge Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten ist der Erzeugerhöchstpreis für Vollmilch auf 50 Pfg. und der Verbraucherhöchstpreis auf 55 Pfg. für das Liter festgesetzt. Die Anordnung ist mit dem 15. d. Mts. in Kraft getreten.

Schierstein, den 24. September 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

## Kellerei- Inventar-Versteigerung

Mittwoch, 25. Septbr. cr. nachm. 4 Uhr beginnend versteigere ich in der Sattler'schen Kellerei zu Schierstein a. Rh., Viebricherstraße Nr. 8, folgendes Kellerei-Inventar, als:

2 eiserne Kellern, Traubenmühle, Kapselmaschine, Filter, versch. Bütteln, Leitern, Fische, Etikettenschränke, eis. Weinbergstabe, Weinflaschen und dgl. m.  
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator & beeidigter Taxator,  
Telefon 2941. Wiesbaden. Schwalbacherstr. 23.

## Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr, Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

## Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

**Frau Katharine Schäfer Wwe.**

geb. Maurer

heute Vormittag 9½ Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im vollendetem 73. Lebensjahre verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Heinr. Schäfer II.

„ Reinhardt Schäfer

„ Ludwig Schäfer

„ August Schäfer

„ Philipp Träger

„ Bruno Albin.

Schierstein, den 23. September 1918.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. Septbr., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Lindenstrasse 19, aus statt.

## Dünger

zu verk. Wilhelmstr. 34.

Schöne  
**Heimbeeren-Pflanzen**  
und Römisch Kohl zu  
haben bei Ed. Wehnert.  
Wiesbadenerstr. 8.

Käfer, Rirschfeld

1. Gewann, 12 ar zu verk.  
Schriftl. Angeb. mit Preis  
an Udr.

Karl Grünthaler,  
Biebrich, Rathausstr. 78

Schöne 4 Wochen alte

**Ferkel**

zu haben  
Wilhelmstr. 32.

Überlässiger, pünktlicher  
**Zeitungsträger**  
sicher gesucht.

Schiersteiner Zeitung.

Gewaschnenes, trockenes

**Brennholz**

hat abzugeben  
Zimmermeister Kopp,  
Biebrich.

Von Schierstein aus hinter  
der Schloßmauer.

Für jede

**Auskunft**

durch die Geschäftsstelle bei  
Vermietung von Wohnun-  
gen etc. wird eine  
Gebühr von 5 Pfennig  
erhoben.

Schiersteiner Zeitung.

Eisenbahnfahrpläne

des Direktionsbezirks Mainz  
mit weiterer Umgebung, so-  
weit Vorrat, zu 30 Pfg. das  
Stück hat abzugeben.

Schiersteiner Zeitung.

**Wein-Etiketts**

in feinsten Ausführung nach  
vorliegendem Musterbuch  
liefert

Druckerei W. Probst

## Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer  
**Hauptkasse** (Rheinstrasse 44) den **sämtlichen**  
**Landesbankstellen** und **Sammelstellen**, so-  
wie den **Kommissaren** und **Vertretern der**  
**Hessen-Nassauischen Lebensversiche-**  
**rungsanstalt.**

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks  
Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5½% und,  
falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet  
werden, 5% berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nas-  
sauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden,  
so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungs-  
frist, falls die Zeichnung bei unseren **vorge-**  
**nannten Zeichnungsstellen erfolgt.**

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits  
zum 30. September d. J., sodass für den Sparer kein  
Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken  
erwünscht ist, geben wir solche der VII. Kriegs-  
anleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen  
diese Beträge wieder auf IX. Kriegsanleihe für eigene  
Rechnung.

## Kriegsanleihe-Versicherung

**3 Versicherungsmöglichkeiten**

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämien-  
Vorauszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten  
Prämien im Todesfalle.

**Verlangen Sie unsere Drucksuchen!**

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung über-  
all gesucht.)

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

## Konsum-Berein Biebrich u. Umgegend

Morgen, Mittwoch, den 25. September vormittags 8 Uhr,  
kommt auf dem Bahnhof in Schierstein

**Weißkraut**

zum Verkauf, der Btr. zu 11 Mark.

Der Vorstand